

Berichte aus Busan



MEET Team Workshop (© Biere)

Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) hat vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan, Republik Korea, stattgefunden. Sie stand und unter dem Thema „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Es folgen Berichte von jungen Teilnehmenden an der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen aus dem Netzwerk meet, zusammengestellt von Christina Biere.

Für alles, was wir wirklich gemeinsam ökumenisch tun wollen, brauchen wir erst einmal Prozesse der Heilung und Versöhnung – so wie in Korea.

4.000 Menschen kamen im südkoreanischen Busan zusammen. Noch nie waren so viele junge Teilnehmende aus Deutschland dabei! Sie haben an den Vorbereitungstagungen des Netzwerkes meet teilgenommen und bringen ihre Erfahrungen und Inspirationen aus Busan nun in ihren unterschiedlichen Kontexten ein. Junge Ökumene in Deutschland ist an Busan gewachsenen. Ich wünsche den Leser/innen der hier versammelten Berichte, dass sie daran Freude haben!

Schulamit Kriener und Daniela Kayser geben im Interview Auskunft über ihre Erfahrungen als Jugenddelegierte. Jutta Koslowski schreibt über das gottesdienstliche Leben der Vollversammlung,

Carolin Braatz darüber, warum sie nach Busan noch mehr für das Thema Einheit begeistert ist. Besondere Erfahrungen haben Melisande Schifter bei der Vorbereitung des *Global Ecumenical Theological Institute* beim ÖRK und Daniel Jung bei der Planung des Peace Trains beim Koreanischen Kirchenrat gemacht.

Für mich sind es zwei Gedanken zu *Heilung und Schöpfung*, die ich aus Busan und den letzten sieben Jahren Mitarbeit im ÖRK für die ökumenische Arbeit in Deutschland mitbringe. Bei einem Besuch auf der Insel Jeju konnten wir erleben, dass dort heute noch die großen weltpolitischen Gegensätze zwischen Ost und West und Nord und Süd



Foto von links: Christina Biere, Carolin Blöcher, Lydia Funck, Daniela Kayßer, Elisabeth Krause-Vilmar, Schulamit Kriener

wie in einem Brennpunkt ineinander fallen: Die Bevölkerung leidet weiter unversöhnt unter der eigenen und der offiziellen Sprachlosigkeit über die grausamen Massaker, durch nord- und südkoreanischen Besatzungstruppen. Und heute können die Menschen dort nicht verhindern, dass eine riesige Militärbasis im Naturreservat ihrer Insel gebaut wird für den Kampf um die Machtinteressen der Gegenwart.

Manchmal erscheinen mir Diskussionen im ÖRK ähnlich diesem Szenario auf Jeju. Viel mehr beeinflusst durch die Verletzungen der kolonialen Vergangenheit und die Verstrickungen in die ökonomischen Interessen der Gegenwart, als durch die eigentlichen theologischen oder ethischen Fragen. Und so finde ich es richtig, was mein koreanischer Studienfreund Jung-Ki Seo zu mir in Busan sagte: Für alles, was wir wirklich gemeinsam ökumenisch tun wollen, brauchen wir erst einmal Prozesse der Heilung und Versöhnung – so wie in Korea. In dieser Hinsicht bereitete Pater Michael Lapsley in seiner Abschlusspredigt dem ÖRK noch ein Geschenk: „Ich bete dafür, dass der neue Zentrallausschuss in seiner Programmarbeit anerkennt, dass das Heilen von Erinnerungen eine Sache ist, deren Zeit in der menschlichen Familie jetzt gekommen ist.“

Den Kirchen vor Ort hat Busan das Geschenk des konkreten Mitgehens in der ökumenischen Bewegung auf einem *Pilgerweg der Gerechtigkeit* und des Friedens gebracht. Seit Busan und den dort wichtig gewordenen Dokumenten ist deutlich, dass das ökumenische Anliegen unserer Zeit mit dem Blick auf alles Leben in der Schöpfung beginnt – nicht auf die schwierige Einheit der Kirchen, nicht auf die große und Einheit der Menschheit. Ökumenische Arbeit, die dies ernst nimmt, wird sich an der Achtsamkeit für die Bewahrung

des Lebens auf diesem Planeten ausrichten und am Heilen von lebenszerstörenden Strukturen. Auf einem *Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens* wird Ökumene „auf die Füße“ gestellt und vor Ort konkret erlebbar werden, wird sich in der Schaffung neuer geteilter Lebensmöglichkeiten materialisieren und neu Empathie lernen für alles Leben, das Gottes Geist atmet.

Christina Biere

Theologin in der Evangelischen Kirche von Westfalen, bis zur 10. Vollversammlung Mitglied im Zentrallausschuss des ÖRK

Schulamit Kriener und Daniela Kayßer im Gespräch mit Christina Biere über ihre Erfahrungen als Jugenddelegierte

Als Jugenddelegierte habt ihr zunächst an der Jugendvorversammlung, einem Treffen aller internationalen Jugenddelegierten teilgenommen. Was habt ihr da erlebt?



Schulamit Kriener und Daniela Kayßer (© ÖRK)

Schulamit: Ich hatte schon vor Busan und der Jugendvorversammlung über Facebook andere Jugenddelegierte kennen gelernt und mich mit ihnen zu den Schwerpunktthemen Migration, Klimagerechtigkeit und Versöhnung vorbereitet. Die Vorversammlung hat dann das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Jugendlichen bestärkt, so dass man während der Vollversammlung leichter in Kontakt kam.

Daniela: Bei der Vorversammlung herrschte eine sehr lebendige Stimmung! Manchmal sickerten aber auch Stimmen durch, die dem ÖRK keine große Zukunft voraussagten. Im Großen und Gan-

zen hatte es etwas sehr Kraftvolles, die Motivation und den Glauben der jungen Menschen zu erleben, die etwas verändern wollen! Diese Erfahrung begleitete uns während der Vollversammlung: Wir trafen uns immer wieder, um Strategien zu besprechen und Entscheidungen zu treffen, zum Beispiel, welche Themen wir gezielt in einer Plenarsitzung vorbringen und wie wir nach der Vollversammlung vernetzt bleiben wollen.

In der deutschen Delegation wart Ihr die Jüngsten und als junge Frauen und Nichttheologinnen auch eine Minderheit. Wie hat das Eure Teilnahme geprägt?

Daniela: Ich hatte manchmal das Gefühl, sehr zur Erfüllung dieser Quoten (Jugend, Frauen, Nichttheologen) da zu sein, und dass es als Jüngste in der Delegation keinen Unterschied macht, ob ich dabei bin oder nicht. Aber einige der Delegierten haben mir gezeigt, dass sie das nicht so sehen. Letztendlich habe ich mich hauptsächlich mit den jungen Menschen aus anderen Ländern zusammengetan und mit ihnen zusammen gearbeitet.

Schulamit: Ich bin auf eine große Offenheit in der deutschen Delegation gestoßen und dankbar, Menschen aus so vielen Arbeitsbereichen in den deutschen Kirchen kennen gelernt zu haben. Außerdem haben wir im Netzwerk MEET die Unterstützung erfahren, die wir brauchten, z.B. von ehemaligen Jugenddelegierten und ihren Erfahrungen mit dem ÖRK gehört. Dadurch hatte ich das Gefühl, in einer Gruppe zu sein, in der ich akzeptiert und anerkannt bin und in der es Lust darauf gibt, nach der Vollversammlung aktiv an den Themen weiter zu arbeiten.

Gab es Momente, die Euch besonders beeindruckt haben?

Daniela: Sehr bewegend war der Moment, als die 19-jährige Shyreen Mvula aus Malawi auf die Bühne trat und vor der ganzen Versammlung erzählte, dass sie HIV positiv ist, wie wichtig es ist, dass es Sexualerziehung in den Kirchen gibt und dass in den Kirchen gegen das Verständnis angegangen werden muss, AIDS sei eine Strafe Gottes. Berührt hat mich außerdem der Workshop des Ecumenical Disability Advocacy Network, in dem ein Film über Torril Edoy gezeigt wurde, die eine Behinderung hat und im Nationalrat der Kirche in Norwegen arbeitet. Mir wurde deutlich, wie sehr wir alle von Menschen mit anderen Fähigkeiten in unseren Kirchen profitieren können – wie wertvoll sie als Mitglieder der Gesellschaft sind.

Schulamit: Besonders enttäuscht war ich am Ende der Versammlung, als eine andere Jugenddelegierte und ich im Nominierungsausschuss für den Exekutivsausschuss machtlos mit ansehen mussten, wie unter Zeitdruck eine Kandidatenliste durchgesetzt wurde, in der zu wenig junge Menschen und Frauen vertreten waren. Und ganz schockierend war dann am nächsten Tag, dass von den zwei orthodoxen Frauen auf der Liste noch eine gegen einen Mann ausgetauscht wurde!

Könnt Ihr sagen, was Ihr persönlich gelernt habt oder was sich verändern wird?

Daniela: Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, Prioritäten zu setzen und meine Kraft in ein, zwei Dinge zu investieren, die mir wichtig sind. Und gemerkt habe ich wieder, wie gerne ich im Ausland bin, andere Kulturen und deren Sprache kennen lerne und Menschen aus aller Welt begegne. Außerdem wurde mir bewusst, dass darstellende Künste einen Beitrag zu ökumenischer Zusammenarbeit leisten können, da sie einen Raum für Begegnung und Austausch schaffen und andere, unkonventionelle Ansätze bieten, um sich mit einem Thema auseinanderzusetzen und darüber zu reflektieren. Das gibt mir neue Perspektiven für mein Studium und weitere Projekte.

Schulamit: Persönlich hatte die Vollversammlung für mich zwei Seiten: Ökumenische Arbeit ist eine Herausforderung, der man sich immer weiter stellen muss. Es war viel Arbeit und auch sehr zeitaufwendig sich für die Vollversammlung vorzubereiten und in Busan mitzumachen. Es gibt einem aber auch die Chance, als Christin zu den „weltbewegenden“ Themen von heute Stellung zu beziehen. Wir sollen doch als Christen das Evangelium zum Leben bringen und da ist die ökumenische Arbeit ein großes Geschenk mit dem man davon etwas verwirklichen kann! Es ist ein Privileg, auf einem hohen Niveau mit der professionellen Unterstützung von anderen Gläubigen unseren christlichen Glauben leben zu können.

Die Vollversammlung hat einen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ beschlossen? Was ist damit gemeint und wie könnte das konkret aussehen?

Daniela: Gemeint ist erst mal ein neues Selbstverständnis der Mitgliedschaft im ÖRK. Auf einem Pilgerweg kann man selbst nicht so viel Gepäck tragen, dafür reist man in einer Gruppe und jeder kann etwas anderes tragen. So können Mitgliedskirchen in ihrer Region mit anderen Mitgliedskir-

chen zusammenarbeiten und die Kapazität einer einzelnen Kirche konzentriert sich auf das Thema, das für sie wirklich bedeutend ist und wo sie besondere Kapazitäten hat. So kann an vielen Orten auf der Erde etwas Kraftvolles entstehen. Ich kann mir konkret gegangene Pilgerwege vorstellen, die von verschiedenen europäischen Kirchen gemeinsam zu einem Thema gegangen werden.

Ihr seid Beide im Netzwerk MEET engagiert. Welche Bedeutung hat diese Vollversammlung für MEET und Junge Ökumene in Deutschland?

Schulamit: Wir haben als Mitglieder von MEET durch die Vollversammlung eine ordentliche „Spritze“ an ökumenischer Erfahrung erhalten und Kontakte zum ÖRK und zu Ökumeniker/innen in anderen Ländern. Das, würde ich sagen, ist eine Bereicherung für MEET. Den Pilgerweg, den MEET für 2014 plant, würden junge Ökumeniker/innen aus anderen europäischen Ländern gerne mitgehen, vielleicht schon im nächsten Jahr oder in den kommenden Jahren.

Daniela: Durch die Begegnungen mit jungen Gläubigen aus aller Welt sind persönliche Kontakte entstanden und ein Netzwerk knüpft sich immer weiter. So können wir uns über funktionierende Konzepte austauschen und vielleicht in etwas entfernterer Zukunft internationale Projekte auf den Weg bringen. Zu sehen, dass es rund um den Globus motivierte und engagierte junge Menschen gibt, ermutigt und stärkt uns in unserer Arbeit!

Ruth Daniela Kayßer

(studiert Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis (Theater und Musik) in Hildesheim),

Schulamit Johanna Kriener

(studiert Koreanistik an der School of Oriental and African Studies in London. In Busan wurde sie als Jugenddelegierte in den Zentralausschuss des ÖRK gewählt.)

Praying Assembly

„The Tenth Assembly of the Wourld Council of Churches will be a ‚praying assembly‘“ – so war es in den Texten zur Vollversammlung immer wieder zu lesen – eine interessante Kontextualisierung in Südkorea, wo die Kirche sich vor allem als *praying church* versteht. Eine Besonderheit der koreanischen Christen ist das Morgengebet, das an allen Werktagen, in fast allen Gemeinden im Land und typischerweise zwischen vier und fünf Uhr morgens stattfindet! Die Gebetsform wird „lautes Spre-

chen“ genannt – und so hört es sich auch an: alle Anwesenden beten *gleichzeitig*, jeder für sich, in frei formulierten Worten, mit großem Nachdruck!

Insgesamt habe ich die Vollversammlung allerdings nicht als „praying assembly“ erlebt. Die große *Worship hall* wirkte eher unpersönlich und steril auf mich, und außer während der zentralen Gottesdienste war sie meistens leer. Manchmal



Eröffnungsgottesdienst – Aschperformance (© ÖRK)

Auch die junge Generation braucht Gespräche zur Heilung historischer Erinnerungen!

hatte ich nach all den Eindrücken des Tages das Bedürfnis, mich aus dem geschäftigen Treiben zurückzuziehen. Da wäre es schön gewesen, wenn es irgendwo einen Platz zum stillen Gebet gegeben hätte – ein paar Kissen auf dem Boden, Kerzen, ein einfaches Kreuz hätten genügt. Teilnehmer/innen, die vergangene Vollversammlungen miterlebt hatten, berichteten, dass sie gerade die besondere gottesdienstliche Prägung einer Vollversammlung in Busan schmerzlich vermissten.

Bei mir hat aber das *Gathering Prayer*, das Eröffnungsgebet, einen tiefen Eindruck hinterlassen: Der liturgische Schwerpunkt lag auf Schuldbekennnissen aus der Perspektive der Weltregionen, die von professionellen Darsteller/innen in Szene gesetzt wurden, indem sie sich buchstäblich in Staub und Asche wälzten und die Klage der „seufzenden Kreatur“ (Römer 8,22) zum Ausdruck brachten. Nicht minder eindrücklich war das *Sending Prayer* für mich, mit dem die *Assembly* zu Ende ging. Ich hatte einen Platz in einer der vordersten Reihen gefunden, ganz nah an der Bühne. Der Gottesdienst war schon fast zu Ende, als plötzlich, während eine Frau die Fürbitten vortrug, ein Mann gewaltsam das Podium erstürmte, auf Koreanisch *Repent! (Tu Buße!)* rief und dabei die Frau angriff. In Sekundenschnelle wurde der Mann von Bodyguards überwältigt und schreiend von der Bühne gezerrt – erst jetzt wurde mir klar, wie stark in diesem Gottesdienst die Präsenz der Sicherheitskräfte war. Beeindruckt hat mich einerseits, dass sich die Liturgin nicht einen Moment hat aus der Ruhe bringen lassen. Andererseits gab es Gewalt – Angriff und Verteidigung, mitten vor dem Altar im Gottesdienstraum, mitten beim Abschlussgebet dieser Zehnten Vollversammlung. Und dann ging der Gottesdienst zu Ende mit dem Gebet, welches das Motto dieser Zehnten Vollversammlung gewesen war: „God of Life – Lead us to Justice and Peace“!

Jutta Koslowski

(Pfarrvikarin, lebt in der ökumenischen Kommunität im Kloster Gnadenhal)

Einheit - diskutiert in einem geteilten Land

Keines der Themen in Busan hat in mir einen so tiefen Eindruck hinterlassen wie das Thema „Einheit der Christen“. Die kulturelle Vielfalt unter den teilnehmenden Christen wird sofort an den zahlreichen unterschiedlichen Kleidungsstilen sicht-

bar. Die konfessionelle Vielfalt in den bunt und lebendig gestalteten Andachten und die unterschiedliche theologische Basis in den manchmal heftigen Grundsatzdebatten über zu beschließende Dokumente, all das regt mich zum Nachdenken über meine eigene Kultur, Konfession und Position an. Wir erleben die Vielfalt der Christen als bereichernd. Trotzdem gibt es Unterschiede, die zu Trennungen führen, die noch längst nicht überwunden sind. Homosexualität ist eins dieser Themen. Es ist so kontrovers, dass es in der verabschiedeten *Erklärung zur Einheit*, die die vielen trennenden soziaethischen Probleme aufnimmt noch nicht einmal klar benannt werden kann.

Der Kontext Korea, mit seinem großen Thema Wiedervereinigung, lässt die Frage nach Einheit in Busan für mich besonders deutlich werden. Gerade vor dem Hintergrund der deutsch-deutschen Geschichte ist es eindrücklich, die Hoffnungen und Sorgen von Koreanerinnen, die aus dem Norden geflüchtet sind, zu hören. Die Trennung besteht nun seit über 60 Jahren. Die Familienbeziehungen, die Beweggrund für die Anstrengungen zur Wiedervereinigung sind, werden bald nicht mehr existieren. Die wirtschaftlichen Unterschiede sind ein großer Hinderungsgrund für den Wunsch nach Einheit bei vielen Koreanern im Süden. Doch während der Vollversammlung war der Wunsch danach wieder stark zu spüren.

„Aber all die vielen Teile gehören zusammen und bilden einen unteilbaren Organismus. So ist es auch mit Christus: mit der Gemeinde, die sein Leib ist“, dieser Vers aus dem 1. Korintherbrief zieht sich für mich wie ein roter Faden durch die Erlebnisse der Vollversammlung. Er beschreibt treffend den stärksten Eindruck, den ich mit nach Hause nehme: Wichtiger als die Differenzen ist der Wunsch, als Christen gerade in der Vielfalt als Einheit zu fühlen und zu handeln. Mir selbst ist wichtig, diese Einheit voranzubringen. Ich versuche, dass in meinen beiden Heimatgemeinden – eine davon freikirchlich, die andere landeskirchlich – wieder mit- statt übereinander gesprochen wird. Und ich wünsche mir, dass wir vom Reden zum Handeln kommen. Lasst uns an dem Ort, an den wir gestellt sind, gemeinsam beten. Und lasst uns füreinander beten, solange wir nicht zusammen sind, damit wir uns nicht aus den Augen verlieren.

Carolyn Braatz

(Physikerin)

Global Ecumenical Theological Institute

Ein Jahr lang habe ich als Praktikantin bei den Vorbereitungen für die 10. Vollversammlung beim ÖRK mitgearbeitet. Mein Aufgabenbereich war die Organisation und Leitung des *Global Ecumenical Theological Institute (GETI)*, einem akademischen Studienkurs für 160 internationale post-graduierte Theolog/innen. GETI fand parallel zur Vollversammlung statt und hat dort eine wichtige Rolle eingenommen als Programm einer neuen, jungen Generation von ÖkumenikerInnen und als praktisches Beispiel von ökumenischer Bildungsarbeit. So wurde auch für die anderen Vollversammlungsteilnehmenden deutlich, wie wichtig das Thema ökumenische Bildung ist und warum sie von der globalen Kirche gefördert werden muss. Theologische Bildungsarbeit kann das wichtigste Mittel sein, um der sich abzeichnenden „ekklesialen Apartheid“ innerhalb der Weltchristenheit entgegen zu steuern. Einheit und Kohärenz kann es in der Weltchristenheit nur geben, wenn die junge Generation von Theolog/innen ökumenische Kirchengeschichte(n) studiert, aus Fehlern und Erfolgen der vorausgegangenen Generation lernt,

über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg im akademisch-wissenschaftlichen Austausch steht und vor allem persönliche Beziehungen pflegt. Beim GETI habe ich vor allem gelernt, wie oft in der Ökumene aneinander vorbeigearbeitet wird, weil man das Leben, das Leid und die Glaubensgeschichte des Anderen nicht kennt. Auch die junge Generation braucht Gespräche zur Heilung historischer Erinnerungen! Deswegen war wohl die größte Errungenschaft des GETI, dass wir versucht haben, den Anderen durch Zuhören zu verstehen – und dass wir miteinander gebetet haben.

Mélanie Schifter

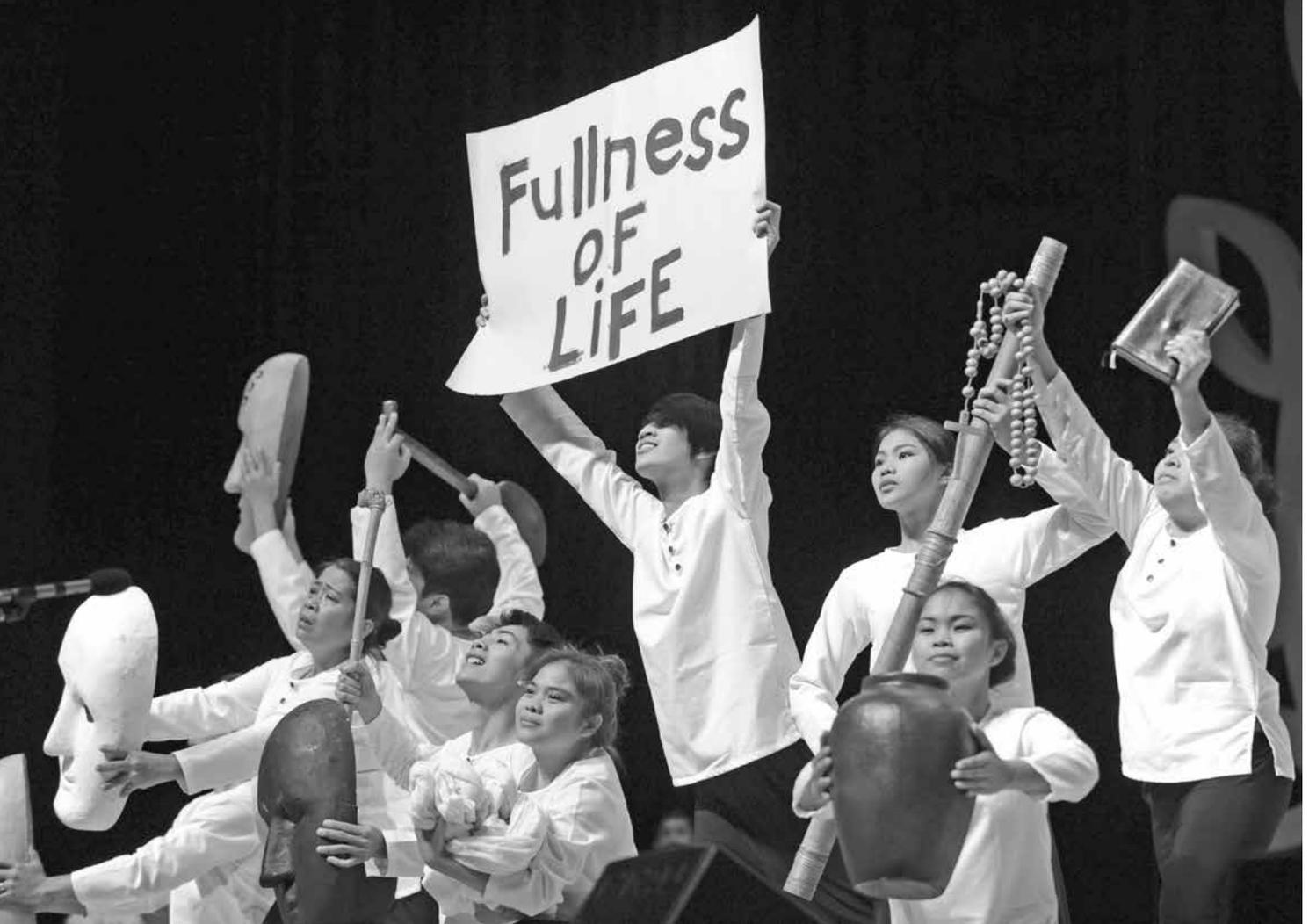
(arbeitet bei globethics.net)

Peace Train

Von Berlin nach Busan mit dem Zug, durch sieben Länder, mit 132 TeilnehmerInnen aus 16 Nationen – der Peace Train war eine Pilgerreise, um ein sichtbares Zeichen für Gerechtigkeit und Frieden in Korea zu setzen. Während meines Auslandsvikariats beim *National Council of Churches in Korea* habe ich diese Reise mitorganisiert und bin sie angetre-



Plenarsitzung Frieden (© ÖRK)



Die Fülle des Lebens.

ten – ohne zu wissen, ob der Zug wirklich seine Route durch Nordkorea würde fahren können.

Vor der Reise ging es mir ähnlich wie anderen meiner Generation: Die Teilung Koreas ist zwar politisch eine fortwährende Erinnerung daran,

dass der Kalte Krieg nur in einigen Teilen der Welt zu Ende ist, doch mittlerweile ist das für viele der Normalzustand – man weiß gar nicht mehr, mit wem man sich überhaupt wiedervereinigen soll. So war es auch bei mir: persönlicher Bezug – Fehlanzeige. Doch dann erfuhr ich, dass eine Bekannte als Teilnehmerin im Peace Train mitfahren wollte, in der Hoffnung ihre zwei Schwestern in Nordkorea noch einmal zu sehen. Wann sich dadurch etwas in mir veränderte, kann ich nicht so genau sagen. Spä-

testens aber in Peking, als wir erfuhren, dass unsere Reise nicht durch Pyonyang führen würde und

wir gemeinsam weinten und beteten, war die Teilung Koreas nichts Fernes mehr. Ich begriff, wie eine Situation, die vor über 60 Jahren begann, bis zum heutigen Tag noch dieselben unbeschreiblichen Schmerzen verursachen kann.

Der *Peace Train* ist ein wichtiges Modell für die den *Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens*. Seine Kraft und Bedeutung wird jedoch von der Integrität und Glaubwürdigkeit derer abhängen, die ihn beschreiten. Mit dem *Peace Train* haben Christinnen und Christen selbst zeichenhaft Veränderung geübt. Sie haben sich trotz aller Ungewissheit auf den Weg gemacht und damit festgefahrene Strukturen in Frage gestellt – gerade dann, als sie vor verschlossenen Grenzen standen. Prophetisches Reden und Tun kann nur wachsen, wenn Menschen aufbrechen ohne Angst vor Veränderung. Der *Peace Train* zeigt einen Moment jenes Aufbruchs, dem auf dem Pilgerweg hoffentlich noch weitere folgen werden.

Daniel Cham Jung

(Theologe in der Evangelischen Kirche von Westfalen und absolvierte ein Auslandsvikariat beim National Council of Churches in Korea)

Johannes Meier hat den Pilgerweg des Peace Trains in einer Filmreportage dokumentiert, der mit Unterstützung der EKD und einiger Landeskirchen als DVD produziert werden wird. Kontakt: Johannes Meier <meierjohannes@gmx.de>
Christof Wiest war als Multiplikator der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Busan. Zusammen mit Susanne Gölz hat er einen Pilgerreiseführer für Jugendliche entwickelt. Auf der Website <http://www.busan2013.de/weitergehen.html> findet sich der Pilgerreiseführer für alle Interessierten zum Download.